

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schwarzwald in Wort und Bild

Neumann, Ludwig

Stuttgart, 1897

4. Zwischen Rheinebene und Wiesenthal. Belchen- und Blauenregion

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

4. Zwischen Rheinebene und Wiesenthal. Belden- und Blaurenregion.

Die Eisenbahn von Freiburg nach Basel läßt uns längs der wein- und obstgeegneten Vorhügelzone des Gebirges, auf welches sich besonders bei Krozingen und Heitersheim überaus großartige Blicke erschließen, in kurzer Frist Müllheim erreichen, einen der bedeutendsten Orte des Markgräflerlandes. So heißt nämlich das Gebiet um das Basler Rheinknie herum, das im Gegensatz zu den einst größtenteils österreichischen Landschaften des Breisgaves seit lange stets unter dem Scepter der Markgrafen von Baden stand. Der „Markgräfler Wein“ hält auch dem Geschichtsunkundigen diese Erinnerung in angenehmster Weise fest.

Einen bessern Einblick in die Lieblichkeit dieser Gegend gewinnt derjenige, welcher am Fuß des eigentlichen Gebirges die uns schon bekannte Straße durchs Hexenthal nach Ehrenstetten und weiter nach Staufeu, Ballrechten, Sulzburg, Laufen und Müllheim einschlägt. Da seit einiger Zeit die Eisenbahn von Krozingen nach Staufeu und Sulzburg, und eine andere von Müllheim nach Badenweiler führt, so ist das Gebiet, dem wir unsre Schritte nunmehr zulenken wollen, zu den am besten erschlossenen, am leichtesten zugänglichen zu rechnen, und in seinen überall reichlich vorhandenen trefflichen Gasthäusern winkt gar mancher behagliche Rastpunkt, der uns einlädt zum Verweilen und zu fröhlicher Weinprobe.

Staufeu, von welchem Hebel singt:

3'Staufen uffem Märt
Gen si, was ma gert:
Tanz und Wi und Lustbarkeit,
Was ein numme's Herz erfreut —
3'Staufen uffem Märt!

ist ein malerisches, betriebsames Städtchen und am Eingang des Münsterthales sehr schön gelegen. Sein Wahrzeichen ist der kegelförmig aufsteigende rebenbepflanzte Schloßberg, welcher die Ruine der Staufenburg trägt. Einst hausten hier die Herren von Staufeu, welche im Münsterthal noch zwei Burgen, die Regels- oder Rödelzburg und Scharfstein, besaßen, beide längst in Trümmer gefallen. Staufeu mit seinem altertümlichen Rathhaus und andern ansehnlichen Gebäuden, seinem hübschen Marktplatz, seinen belebten Straßen macht einen sehr erfreulichen Eindruck und wird gern besucht. — Der Sage nach hat hier und zwar im Gasthof zum Leuen der Teufel dem Dr. Faustus den Hals umgedreht. Die „Zimmersche Chronik“ nennt Faust einen „wunderbarlichen nigromanta“, der „vil seltsame Hendl gehapt hin und wider, das sein in vil jaren nit leuchtlichen wurt vergessen werden. Ist ain alter Mann worden und, wie man sagt, ellengelichen gestorben. Der böß gaisst Mefistophel, den er in seinen lebzeiten nur sein schwager genannt, hab ine umbbracht. Die bücher, die er verlassen, „der schwarze Rabe“, „die Mirakelkunst“, „der dreifach Höllenzwang“ und andre, sein dem herren von Staufeu zu handen worden, darumb hernach vil leut haben erworben.“

Besonderen Reiz verleiht dem Orte die an lohnenden Spaziergängen und Ausflügen reiche Umgebung. Von der Ruine Staufenburg bietet sich eine weitumfassende Rundsiht. Beliebte Aus-

flüge sind ferner die zum Messerschmiedsfelsen, zum Johannisberg, auf das alte Schloß und andre mehr. Ein sehr schöner Weg führt über die Ekenbacher Höhe (715 m), von wo aus der Belchen sich in seiner ganzen Großartigkeit darstellt, zur Regelsburg und über den waldigen Kamm weiter zum Sattel des Kohlerhofs, von wo Horben, Schauinsland oder Obermünsterthal leicht zu erreichen sind.

Ueber dem unfernen Städtchen Sulzburg, wohin wir auch von der Station Heitersheim aus an dem 1524 erbauten einstigen Schloß der Deutschordensherren vorbei gelangen, das bis zum Beginn unsres Jahrhunderts der Sitz des Großpriorats der Malteser in Deutschland war, erhebt sich, vorgeschoben wie ein mächtiges Bollwerk, der durch seinen vorzüglichen Wein weithin berühmte Kastelberg, auf dessen Scheitel sich noch die letzten Reste eines den Römern zugeschriebenen



Sulzburg. Originalaufnahme von G. Heide in Freiburg.

Turmes mit Mauern von über drei Meter Dicke vorfinden. Sulzburg verdankt seine Entstehung wohl dem hier sehr alten Bergbau; geschichtliche Erwähnung finden die Bergwerke zwar erst 1028, aber Funde in den Römerbädern zu Badenweiler machen es wahrscheinlich, daß bereits vor achtzehn Jahrhunderten die Silber- und Kobaltgruben im Betrieb waren. Das 993 gegründete Benediktinerinnenkloster zum heiligen Cyrial wurde bei Einführung der Reformation aufgehoben. Die von der Natur so reich begünstigte, schöne Lage der Stadt zog schon frühe angesehenere Adelsgeschlechter hierher; Markgraf Christoph machte Sulzburg 1515 zu seiner Residenz, ebenso mehrere seiner Nachfolger. Später wurde die Stadt der Sitz fürstlicher Witwen.

Der dreißigjährige Krieg vernichtete das Ansehen des Ortes. Auch im Jahre 1690 heißt es von den Franzosen, die drei Wochen in der Umgebung lagerten: „Sie hausten, als ob alle wütenden Teufel aus der Hölle losgelassen wären.“ Ringsum war verwüstetes Land, aller Orten

rauchten die Brandtrümmer vernichteter Städte, zerstörter Schlösser, das Jammergeschrei des hungernden Volkes gellte auf zum Himmel. Als endlich 1698 der Friede von Ryswick den Drangsalen ein Ziel setzte, suchte der Markgraf das Elend seiner Unterthanen zu mildern, aber schon drei Jahre später brachte der spanische Erbfolgekrieg die französischen Nordbrenner wieder, und entsetzliches Leid begann von Neuem. Jetzt sind diese schweren Zeiten längst überwunden, und wer in die breite Hauptstraße des Städtchens eintritt, dem fallen wohl noch hie und da Ueberreste einer denkwürdigen Vergangenheit auf, der Haupteindruck aber ist doch der eines überaus reizvoll gelegenen Wohnsitzes im schönen Schwarzwald.

Von bekannteren Männern, die in Sulzburg geboren wurden, nennen wir nur den bedeutenden



Bad Sulzburg. Originalaufnahme von W. Hoebe in Freiburg.

Theologen Johannes Fecht, geb. 1636, und den hervorragendsten Historiker Johann Daniel Schöpflin, geb. 1694.

Eine kurze Strecke hinter dem Städtchen liegt im tiefsten Waldesgrün lauschig versteckt das Bad Sulzburg. Der würzige Tannenduft, die kräftige und infolge der geschützten Lage der Kuranstalt doch nie rauhe Bergluft unterstützen die heilkräftige Wirkung der salinischen Therme aufs vorteilhafteste. Das Kurhaus, mit guten Wirtschafts- und Badeeinrichtungen versehen, ist von freundlichen Gartenanlagen umgeben. Schöne Spaziergänge ziehen sich auf weite Entfernungen durch den Wald und eignen sich infolge ihrer verschiedenen Steigungsverhältnisse auch für Vertelsche Kuren.

Mülheim, halbwegs zwischen Freiburg und Basel gelegen, und auch mit Mülhausen im Elsaß durch eine Bahnlinie verbunden, welche bei Neuenburg den Rhein überschreitet, ist ein lang von West nach Ost sich hinziehendes Städtchen von großer Wohlhabenheit, die in erster

Reihe dem Weinbau und Weinhandel zu danken ist. Neue Kirchen, stattliche öffentliche Gebäude und geschmackvolle Privathäuser lassen den Ort recht ansehnlich erscheinen.

Hebel, der gern hier in der ehemaligen Post, einem längst eingegangenen Gasthaus unfern des jetzigen Bahnhofs, weilte, singt von Müllheim:

3'Müllen an der Post
— Tüfig Sappermost —
Trinkt mer nit e guete Wi,
Lauft er nit wie Baumöl i?
3'Müllen an der Post.

Für den Heilung suchenden Kranken wie für den Freund der ewig schönen Natur hat Müllheim seinen Hauptwert als Ausgangspunkt zum Besuch von Badenweiler (427 m), das nicht ganz



Müllheim. Originalaufnahme von G. Koebke in Freiburg.

200 Meter über dem Städtchen auf einer windgeschützten Terrasse des vom Klembach durchflossenen Weilerthals am Abhang des Blauen gelegen und von der Ebene auf guten Straßen und seit 1896 auch mit der Straßenbahn über Nieder- und Oberweiler bequem zu erreichen ist.

Die Therme von Badenweiler, ziemlich arm an Mineralbestandteilen und Gasen, entspringt unmittelbar über dem Ort, hat im Brunnenschacht eine Temperatur von 26,4 bis 28° C. und liefert in der Minute 1140 Liter Wasser. Nach Wärme, Zusammensetzung und erfahrungsgemäßer Heilwirkung steht sie der von Schlangenbad und Johannisbad am nächsten. Ihre Wirkung wird wesentlich erhöht durch die Vorzüge eines auffallend milden, aber doch nicht erschlaffenden Klimas und nicht zum mindesten auch durch die geradezu packende Schönheit der Landschaft.

Die Kunst hat mit verständiger Hand überall verschönend die herrlichen Gaben der Natur benutzt, aber sorgfältig vermieden, die holde Anmut, den lieblichen Reiz, der über Badenweiler

ausgebreitet liegt, durch aufdringliche Künstelei zu stören. Die Kuranstalten sind in einem großen, überaus wohlgepflegten Parke gelegen, der sich teils um die nach dem Rheinthale zu vorgeschobene malerische Schloßruine, 1678 von den Franzosen zerstört, teils hinter derselben ausdehnt. Zu einer selten schönen Harmonie vereint sich hier der weite Blick über einen der gesegnetsten Teile des Rheinthales — hinüberschweifend nach den Vogesen und deren unvergleichlich edel geschwungenen Linien — mit einem Bestande alter Linden- und Platanenalleen, mit Gruppen hochragender Eschen, zwischen welchen fremdartige Nadelhölzer: Cedern, Wellingtonien, in zahlreichen ebenbürtig hochgewachsenen Exemplaren sich so selbstverständlich einreihen, als wäre der Schwarzwald ihre eigentliche Heimat.

Schon die Römer haben die Vorzüge des Ortes zu würdigen verstanden, wie die 1784 durch Zufall entdeckten Ruinen großartiger Badeanlagen zeigen, die zu den besterhalten-

Zeit in getrenntem Raume benützt werden zu können. Das Bad war der Diana Abnoba geweiht, wie aus der Inschrift des im Vorhof befindlichen Steines hervorgeht.

Doch die Badruine ist nicht der einzige Zeuge vergangener römischer Pracht; beim Abbruch der alten protestantischen Kirche stieß man kürzlich auf gewaltiges römisches Mauerwerk, das sich auf einen Kofst mächtiger Eichenpfähle stützte, eine Vorrichtung, deren Wichtigkeit sich die Römer schon vor fast zwei Jahrtausenden in Rücksicht auf den rutschenden Keuperboden klar bewußt waren. Jetzt erhebt sich an derselben Stelle die neue romanische Kirche, ein großer Bau in rotem Sandstein. Ringsum ragen aus dem Grün herrlicher Park- und Gartenanlagen freundliche, elegante Villen und stolze Hotels auf, die auch dem Verwöhntesten alle Bequemlichkeiten zu bieten



Bodenmüller. Das Marmorbad.

nen gehören, welche wir kennen, so daß sie uns ein höchst anschauliches Bild römischer Badeeinrichtungen geben. Die Länge des Bades beträgt 66 Meter, seine Breite 19,5 Meter. Dasselbe enthält nebst einer Anzahl kleiner Räume, wie Vorhöfe, Wartezimmer, Salbzimmer, Dampf-, Schwitz- und Einzelbäder, vier große Piscinen (Schwimmbäder), zwei Frigidarien (kalte Bäder) und zwei Tepidarien (warme Bäder). Die ganze Anlage ist doppelt, wahrscheinlich um von Männern und Frauen zu gleicher



Verlag von J. Weise's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

Originalaufnahme von German Wolf, Konstanz.

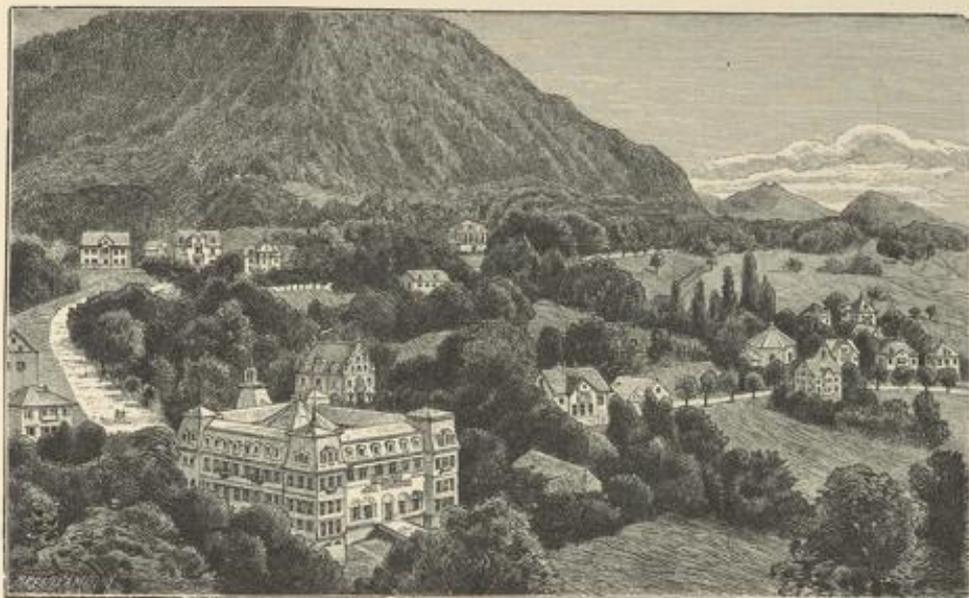
BADENWEILER MIT DEM HOCHBLAUEN.

Landesbibliothek
Karlsruhe

vermögen. Das Großherzogliche Schloß, ein schöner Renaissancebau nach den Plänen von Oberbaurat Hemberger aufs glücklichste restauriert, bildet eine besondere Zierde Badenweilers, das sich überhaupt in den letzten Jahren bedeutend verschönt und an prächtigen Bauten wesentlich bereichert hat.

An solchen erwähnen wir neben dem Kurhaus mit seinen eleganten Gesellschafts-, Ball- und Lesesälen u. s. w. in erster Reihe die Bassinbäder, einen imposanten Renaissancebau mit hoher Säulenvorhalle, welcher im oberen Geschosse das von einem erwärmten Perron umgebene Schwimmbassin aus weißem Tiroler Marmor und damit den Glanzpunkt der öffentlichen Badeanlagen umschließt. — Das Schwimmbassin ist etwa 25 m lang und 13 m breit.

Durch blau und amarant gefärbte Scheiben in der als Tonnengewölbe ausgeführten Decke fällt das Licht an den in gedämpftem pompejanischen Rot gehaltenen Wänden vorbei auf die



Badenweiler. Hotel Römerbad.

klare, wunderbar blaue Flut des gleichmäßig ein- und abströmenden Thermalwassers. Auch vielgereisten Gästen ist der erste Eindruck der „blauen Grotte“ ein überaus bestechender. Die meisten finden kaum Worte, ihr Wohlbehagen beim Baden und Schwimmen zu schildern. Nebenan finden sich 12 elegant eingerichtete, gleichmäßig erwärmte Kabinette, deren Einrichtung ein längeres behagliches Ausruhen nach dem Baden gestattet. In der Längsachse des Schwimmbades ist der gemeinsame Duscheraum sowohl von Thermal- als von Quellwasser. Quer zur Längsachse des gedeckten Schwimmbades und unmittelbar an dasselbe anstoßend befindet sich das offene Schwimmbad, ebenfalls von der Therme gespeist, welche in mächtigem Bogen in das weite stattliche Cementbecken einströmt. Das Badebecken ist durch einen breiten Umgang von den Ankleidezellen und Duscherräumen getrennt.

Ganz besonders reizvoll ist die nähere und weitere Umgebung Badenweilers, deren meilenweit ausgedehnte Waldungen die denkbar bestgepflegten Wege durchziehen, so diejenigen der aus-

sichtsreichen Pfarrwaldpromenade, ferner die nach der Sophienruhe und von hier zu der gewaltigen Felsgruppe des Alten Mann oberhalb des freundlich gelegenen und sehr angenehmen Luftkuranwesens Haus Baden, wohin auch eine gute Fahrstraße führt. Sehr lohnend sind weiterhin die Wege zur Fürstenfreude, zur Bergmannsruhe, nach Schweighof, von wo die ganz im Wald versteckte Ruine Neuenfels besucht und auch ein prächtiger Uebergang nach dem Bad Sulzburg gemacht werden kann.

Das Hauptinteresse des rüstigen Wanderers in dieser geradezu herrlichen Landschaft nehmen aber ihre beherrschenden Berggipfel ein, und diese sind der Belchen und der Blauen, zu deren Besteigung wir uns nunmehr anschicken wollen.

Der Belchen ist mit 1415 m neben dem Feldberg und Herzogenhorn der höchste Schwarz-



Badenweiler. Schlosswiese mit Bert.

waldberg; bei vielen gilt er auch als der schönste und verdankt diesen Ruhm in erster Reihe seiner ganz freien, beherrschenden Lage und seiner von allen Seiten steil aufragenden, verhältnismäßig kleinen Kuppe, die allerdings weit mehr als das ausgedehnte Plateau des Feldberges die Rundsicht, auch die ganze Nahsicht in die umgebenden Niederungen von einem Punkte aus genießen läßt. Sein Aufbau ist typisch für die Gneisberge in den Mittelgebirgen und hat ihm, ähnlich seinen Brüdern im Wasgenwald, den Namen Belchen (Ballen) eingetragen.

Nabe dem Gipfel, an dessen Ostabfall, steht das vorzüglich geführte Belchenhaus, eine treffliche Raststätte für den Wanderer, der Erfrischung suchend hier eintrifft. Die Aussicht ist bezüglich der Alpen ähnlich derjenigen vom Feldberg, nur verdecken die vorgelagerten Schwarzwaldberge den Anblick der östlichen Spitzen. Tief zu Füßen liegen ringsum felsige, waldreiche und wildverschlungene Thäler vor unsern Blicken. Welche reiche Abwechslung in den Formen! Hier die frischgrünen Matten des großen Wiesenthals, da die Windungen der Belchen- (kleinen) Wiese,

und dort, dicht unter uns, das sich breit zur Rheinebene öffnende, waldumschlossene Untermünsterthal. Die Bergketten der Sirnig, des Köhlgarten, Blauen u. s. w. bauen sich vielgliedrig vor uns auf, Schauinsland und Feldberg grüßen herüber, und im Westen, jenseits des Silberbandes des Rheinstroms haben wir die lange Vogesenkette als herrlichen Abschluß des vielgestaltigen Bildes.

Zur Belchenbesteigung stehen mancherlei Pfade zu Gebote, die uns durch stets wechselvolle Landschaften führen, so daß es schwierig erscheinen mag, unter ihnen einen oder den andern als den schönsten, empfehlenswertesten zu bezeichnen. Am bequemsten jedenfalls folgen wir von Staufen, stets den gigantisch aufragenden Berg im Mittelgrund des Prospektes, der Straße durchs Münsterthal, die sich bei der Häusergruppe Wasen in die Kette von Unter- und Obermünsterthal gabelt. Im ersteren steigen wir von der nahen Neumühle über die Krinne oder auf dem neuen Wege über die Langedel direkt auf. Die Straße selbst führt in großen Windungen mit wechselnden Blicken auf den Sattel von Hinterheubronn (931 m), der auch von Bad Sulzburg über den schönen Behaghelsfels und die aussichtsreiche Kälbelescheuer an prächtigen Felsgruppen hin, oder von Badenweiler über Schweighof auf der neuen Straße durch das wildfelsige Klembachthal, über das Auerhahnwirthshaus an der Sirnig und über den Sirnigsattel (1072 m) erreicht werden kann. Von Heubronn steigt der Weg bequem zum Hochfelch, dem südlich an die Kuppe anschließenden Felshorn, und dann zum Belchenhaus.

Folgen wir von Wasen der Straße ins Obermünsterthal, so gelangen wir nach kurzer Wanderung zu den ansehnlichen Bauten des ehemaligen Klosters St. Trudpert, das von dem heiligen Trudpert, einem Irländer, im 7. Jahrhundert begründet und zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgehoben worden ist. Die Sage berichtet von hier: Als der heilige Trudpert in dem lieblichen Münsterthale das Christentum predigte, da eilten von nah und fern die Leute herbei, um seinen Worten zu lauschen. Bald waren die Herzen von Hoch und Nieder gewonnen, alle steuerten nach Kräften zum Kloster- und Kirchenbau bei, und in kurzer Zeit stand dieser vollendet. Die Arbeiter aber, welche der Klostersehnsucht erliegen, erschlugen den Heiligen, flohen dann, erfaßt vom Grauen über ihre eigene Unthat, in die dichten Wälder, doch führte sie stets der Weg zur Stätte ihres Verbrechens zurück, sie mochten wollen oder nicht, und so wurden sie ergriffen und dem Richter überliefert.

Der früher in hohem Grad ergiebige Silbergewinn der Münsterthäler Erzgruben soll auch zur Gründung einer Stadt Münster in der Gegend von St. Trudpert Veranlassung geworden sein, Spuren von ihr sind nirgends vorhanden.

In dem sich verengenden Thal mit seinen zerstreut liegenden Höfen gelangen wir nach Spielweg, wo ein Pfad vom Schauinsland herabmündet, und in kühnen Straßenwindungen unter der sich mächtig aufbauenden Porphyrypyramide des Scharfsteins hin aufwärts zum Bergsattel der Wiedenerack (1035 m), von wo sich die Straße ins Wiesenthal hinabsenkt. Wir folgen den neuerdings angenehm verbesserten Höhenwegen hinüber nach Obermulden und zur Krinne und steigen dann — ebenfalls auf neuem, bequemem Weg — in kurzer Zeit zur Belchenkuppe empor.

Zu kurzem Abstieg empfehlen sich die Wege über Schönenberg oder Aitern ins Wiesenthal hinab, nach Schönau (S. 116). Wem es um eine genußreiche und selten manchfaltige Hochwanderung zu thun ist, der mag vom Feldberg stets auf der Höhe zum Notschrei und zur Halde gehen, die, wie wir wissen, auch vom Schauinsland leicht zu erreichen ist, und dann auf der

Wasserscheide zwischen Wiesen- und Münsterthal zur Wiedenered und Krinne weiterschreiten, den Belchen „traversieren“, vom Heubronner Sattel, wo sich ein Abstecher zum waldeinsamen Nonn-
mattweiber am Köhlgarten leicht einschalten läßt, auf die Straßenhöhe der Sirnitz steigen und
nun dem prächtigen Waldweg folgen, der über das Stühle und den großen, altgermanischen Ring-
wall auf dem Stockberg zum Blauen (1167 m) führt. Hier läßt ein vorzügliches Gasthaus
auch zu längerem Aufenthalt ein, der neue eiserne Aussichtsturm auf der nahen Höhe gewährt
eine prächtige Aussicht auf Schwarzwald, Rheinebene, Vogesen, Jura, Alpenkette, besonders auf
die nahe Landschaft am Basler Rheinknie und die burgundische Pforte. Gerade ihres entzückenden
Vordergrundes wegen gehört die Blauenansicht zu den schönsten im Schwarzwalde.

Auf den Blauen führen von Badenweiler, in dessen Bannmeile wir hier wieder eingetreten
sind, abgesehen von der wohl angelegten Fahrstraße, die den Besuch zu jeder Zeit, auch im Winter
ganz mühelos gestattet, zahlreiche, prächtige Wege, unter welchen wohl der über den Hildafels am
meisten anzuraten sein dürfte.

Streben wir nun von der großartig ersten Hochregion, die wir in der Umgebung des
Belchen und Blauen kennen lernten, weiter südwärts, so sind es wieder zumeist die heitern Bilder
des fruchtbaren Schwarzwaldvorlandes, die uns umgeben. Von Müllheim oder Badenweiler
gelangen wir auf guter Straße am Blauenabhang hin nach Kandern (354 m), welche behäbig
sauberes Städtchen zu längerem Erholungsaufenthalt wohl geeignet ist. Seiner bedeutenden
Industrie — Thonwerke, Ziegelhütten, Woll-, Papier-, Leder-, Uhrenfabriken, die vortrefflichen
Kanderer „Breheln“ nicht zu vergessen — hat es Kandern zu danken, daß es nunmehr Eisen-
bahnverbindung gewonnen hat, und zwar durch das anmutige Thal des Kanderflüßchens abwärts
nach Haltingen bei Basel.

Der Fußgänger wird auf dem Weg von Badenweiler oder vom Blauen nach Kandern gern
der alten Propstei Bürgeln (667 m) einen Besuch machen, die, auf freistehendem Bergkegel
gelegen, einst Sommerresidenz der Äbte von St. Blasien war. Der schön getäfelte Speisesaal,
das frühere Refektorium, des jetzt teilweise zu einer Pension für Luftkurgäste eingerichteten
Gebäudes enthält zahlreiche alte Bilder. Die schon von Hebel gerühmte Aussicht ist überaus
lieblich und der vom Blauen ähnlich. Durch ein stilles Waldthal von Bürgeln getrennt erhebt
sich ein Bergzug, auf welchem die Ruine Saufenburg, eines der badischen Stammschlösser, in
freundlicher Waldumgebung gelegen ist, ein beliebtes Ausflugsziel von Kandern. Auch die
großartige Felswildnis der „Wolfschlucht“ nahe bei Kandern verdient einen Besuch, der reich-
lich lohnt.

Rascher als auf diesen hügeligen Pfaden erreichen wir die Südwestecke des Reichs und den
Eingang in die Schweiz bei Basel, wenn wir die Eisenbahn von Müllheim rheinaufwärts benutzen.
Oberhalb Schliengen tritt der Schienenweg hart an den stolzen Strom, der seine Wogen tief
unter uns dem Meere zutreibt. Durch rebenreiches Gelände und an malerischen kleinen Orten
vorbei, die alle an den Steilabsturz des Gebirges gegen den Strom wie Schwalbennester an-
geklebt sind, gelangen wir an die großartigste Stelle dieser schönen Linie, an den in Scheffels
Hugideo so ergreifend geschilderten Isteiner Klotz, dessen trohig aufgetürmte Jurakalkmassen in drei
Tunnels durchbrochen sind. Es empfiehlt sich, an der Station Istein den Zug zu verlassen
und den „Klotz“ hinaufsteigen. Er überragt den Spiegel des Rheins etwa um 110 m, ein Pfad
zieht an mehreren Felsnischen vorbei zur Veitskapelle, dann über eine Brücke und schließlich über



• Das Unterminsterthal mit dem Belchen. •

••• DAS MÜNSTERTHAL. •••



• Das Oberminsterthal. Scharfenstein. •

Verlag von J. Weise's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

Originalaufnahme von C. Claro, Freiburg.

DAS MÜNSTERTHAL.

Landesbibliothek
Karlsruhe

blendend weißes Kalkgestein hinauf zu den Ruinen eines 1411 von den Baslern zerstörten Schlosses. Der Blick von oben auf den stolzen Strom unmittelbar zu Füßen, auf das gesegnete Elsaß, die Vogesen, den Jura, die Stadt Basel gehört zu den schönsten und eigenartigsten Bildern, die sich uns in diesen Gauen erschließen können.

In einer der Felsnischen siedelte sich einst — so erzählt uns der Sanger vom Oberrhein — Hugideo an, ein Germane, der zuvor druben in der reichen Romerstadt Augusta Rauracorum (bei Basel) gehaust hatte. Er war ein schweigsamer Mann und saß den ganzen Tag still bewundernd vor der strahlenden Marmorbuste einer jugendschonen Romerin. Eines Tages, nachdem durch die Alemannen Augusta Rauracorum aufs grundlichste zerstort worden war, schwamm eine weibliche Leiche rheinabwarts und wurde vom Strom in die Bucht am Isteiner Kloß getrieben. Hugideo erkannte in ihr die einst Geliebte; schmerzerfullt beerdigte er sie in dunkler Nacht am Fuß des aufragenden Felskloes, stieß sich dann den scharfen Dolch ins Herz und wurde von den nahewohnenden Fischern neben der Romerin beigeseht, deren Abbild, die herrliche Marmorbuste, zuvor in den Rhein versenkt worden war, auf daß jede Spur vernichtet werde von einstigem Gluck und Schmerz . . .

Bald oberhalb von Istein ist an den stattlichen Dorfern Efringen und Kirchen, Eimelbingen und Gallingen vorbei der Bahnhof von Leopoldshohe erreicht, von wo eine Bahn uber den Rhein nach Huningen und Mulhausen, eine andere nach Lorrach im Wiesenthal abzweigt, und wenige Minuten hernach haben wir die Schweizer Grenze uberschritten und befinden uns in Basel.

5. Das Wiesenthal.

Wo der Denge-Geist in mitternachtige Stunde
 Uffeme silberne G'schirr si goldeni Sage se denglet,
 (— Todtnau's Schnabe wuffe's wohl —) am waldige Feldberg;
 Wo mit lieblichem G'sicht us tieferborgene Chlufte
 D'Wiese luegt und heck go Todtnau aben ins Thal springt:
 Schwebt mi muntere Blick und schwebe mini Sidanke.
 Feldbergs lieblici Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche!
 Los, ich will die iez mit mine Liederer ehre,
 Und mit G'sang bigleiten uf dine freudige Wege!
 Im verschwiegene Schoß der Felse heimli gibore,
 An de Wulle gsugt, mit Duft und himmlischem Rege,
 Schlossch, e Buttschelen-Chind, in dim verborgene Stubli
 Heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschlici Auge
 Guggele dorfen und seh, wie schon mi Meiddeli do litt
 Im christolene G'halt und in der silberne Wagle,
 Und 's het no lei menschlich Ohr si Otmen erlustert,
 Oder si Stimmlig g'hort, si heimli Lacheln und Briegge.
 Numme stilli Geister, sie gohn uf verborgene Pfade
 Us und i, sie ziehn di uf und lehre di laufe,